

Das Schulwesen in China mit besonderer Berücksichtigung der Schulverhältnisse in Nordchina

Von P. Richard Arens S.V.D., Katholische Universität Peiping (China)

Vorbemerkung

Der Verfasser des folgenden Aufsatzes hat in seiner Stellung in Peiping ausgiebige Gelegenheit, Einblick in die entsprechenden Verhältnisse zu gewinnen und das einschlägige Material aus erster Hand und den zuverlässigsten Quellen kennenzulernen. Weitere Aufschlüsse über das moderne chinesische Schulwesen könnte man u. a. finden bei:

Paul Yu Pin, *Eyes East*. Paterson, New Jersey 1945, S. 61 ff., 109 ff.

L. Abegg, *Chinas Erneuerung*, Frankfurt 1940, S. 272—301.

Owen and Eleanor Lattimore, *China, a short History*, New York 1947, S. 182 ff.

De Huang de López de la Cámara, Marcelle, *Les Universités Chinoises et leur sort pendant la guerre*. In: *Sinologica* (Basel) 1947, Heft 1, S. 39 ff.

Quang Te-Tchao, *La Recherche scientifique en Chine pendant la guerre*, ebendort, S. 87—95.

— *Höhere Unterrichtsanstalten in China*, Ho Ping Pao, Berlin 1948, Aprilheft.

A. T e l l k a m p SVD.

1. Einstellung der Zentralregierung zum Schulwesen

Die Zentralregierung war sich klar, daß die Zukunft des Staates von einem gut geordneten Schulwesen maßgebend beeinflusst würde; deswegen war es einer der ersten Schritte der von Chiang Kai-Shek neugebildeten und gekräftigten Zentralregierung, dem Schulwesen im ganzen Reich eine besondere Fürsorge zu geben. Im Mai 1928 wurde das noch jetzt im wesentlichen geltende Schulsystem eingeführt. Es lehnte sich stark an das amerikanische Schulsystem an. An der Spitze steht das Ministerium für Erziehung in Nanking (Chiao Yu Pu) mit verschiedenen Sektionen, ähnlich den ausländischen Erziehungsministerien; darunter steht die Provinzialschulbehörde (Chiao Yu T'ing); dieser gleichgeschaltet im Rang die Erziehungsbüros der selbständigen großen Städte, wie Peiping, Tientsin, Tsingtao, Shanghai usw., die ihre Befehle und Anweisungen nicht von der Provinzialschulbehörde, sondern direkt vom Erziehungsministerium in Nanking bekommen. Unter der Provinzialschulbehörde steht die Kreisschulbehörde (Chiao Yu K'o) mit einem Kreisschulinspektor an der Spitze. Die Abhängigkeit der Schulen ist folgendermaßen: Dem Kreisschulinspektor unterstehen alle Kreis- und Privatschulen innerhalb seines Verwaltungsbereiches

mit Ausnahme einer etwaigen Provinzial- und Staatsschule, die sich innerhalb dieses Kreises befindet. Der Provinzialschulbehörde unterstehen alle Privat-, Kreis- und Provinzialschulen mit Ausnahme etwaiger Staatsschulen und der Schulen der Sonderstädte, wie oben angeführt, die innerhalb der Provinz ihren eigenen Verwaltungsapparat haben.

Dem Ministerium für Erziehung in Nanking unterstehen sämtliche Schulen. Was die Aufteilung der Volksschulen anbetrifft, so gab die Regierung im Juni 1947 folgende Zusammenstellung heraus:

Staats-Volksschulen	38
Provinz-Volksschulen	575
Kreis-Volksschulen	254 037
Privat-Volksschulen	15 287

Für die Aufteilung der Hochschulen liegt von 1945 folgende Zusammenstellung vor:

Staatliche Hochschulen	56
Provinzial-Hochschulen	31
Privat-Hochschulen	54

In wohl keinem anderen Lande besteht ein solcher Verwaltungsapparat in den Schulen wie hier in China. Die Verwaltungsgliederung ist in allen Hoch-, Mittel- und Volksschulen die gleiche. An der Spitze steht der Schuldirektor, ihm zur Seite der Studiendirektor und Disziplinär. Die Schulverwaltung wird in getrennten Büros durchgeführt:

Büro des Schuldirektors
Büro des Studiendirektors
Büro des Disziplinärs
Büro der allgemeinen Verwaltung
Büro der Sportabteilung

Jedes Büro hat wieder eigene Angestellte, die die schriftlichen Arbeiten erledigen. Es ist sehr viel Bürokratismus in dem Schulbetrieb; außerdem machen die chinesischen Zeichen die Arbeit noch schwieriger, da jedes Schriftstück mehrfach geschrieben werden muß, was in ausländischen Betrieben durch die Schreibmaschine erleichtert wird. Obwohl jetzt auch die chinesische Schreibmaschine in vielen Büros in Gebrauch ist, so kann sie doch bei weitem nicht die Verwendung finden. Dies muß berücksichtigt werden, wenn man über die hohe Zahl der Angestellten staunt. Ich gebe hier die Schüler-, Lehrer- und Angestelltenzahl der katholischen Fu Jen-Schulen bekannt, die als besserer Durchschnittstyp gelten kann; denn manche Schulen mit ungefähr gleicher Schülerzahl gehen über die hier angeführte Angestelltenzahl noch weit hinaus, andere bleiben unter der hier angegebenen Zahl.

a) Fu Jen-Volksschule	
Schülerzahl	309
Lehrerinnenzahl	11
Schreiber	4
Arbeiter	3
b) Fu Jen-Mittelschule	
Schülerzahl	869
Lehrerzahl	29
Schreiber	21
Arbeiter	11
c) Fu Jen-Hochschule (Universität)	
Studentenzahl	2383
Professoren, Lektoren, Assistenten	225
Schreiber	110
Diener und Arbeiter	214

Die Verbindung der einzelnen Schulen mit der übergeordneten Schulbehörde ist in China enger und straffer als im Ausland. Ständig finden Versammlungen der verschiedenen Schuldirektoren unter Vorsitz eines Vertreters der übergeordneten Behörde statt. Wöchentlich zweimal werden Anweisungen an alle Schulen durchs Radio gegeben. Die einlaufenden Aktenstücke und für die Schulbehörde abzuliefernden Aktenstücke sind ohne Zahl. Dieser großen Organisation entsprechend sind allerdings die Erfolge in der Erziehung nicht so, wie sie von der Regierung gewünscht sind und wie man sie erwarten müßte. Schuld daran ist vor allem die politische Lage in den letzten zehn Jahren. Der Staatshaushaltsplan ist überbelastet und das Gehalt der Lehrer begrenzt, weswegen jeder Lehrer eine bessere Stellung zu erhalten sucht. Viele Lehrer benutzen ihre Stellung nur, um in eine städtische, Provinzial- oder staatliche Verwaltungsstelle zu kommen, wo nebenher noch Geld gemacht werden kann; denn der Lehrer in China bezieht keine Altersrente, und das Gehalt erlaubt knapp die Unterhaltung seiner Familie. So kommt durch diesen Abgang von guten Lehrkräften keine Statik und Erfahrung in die chinesische Schulerziehung, eine Erscheinung, die sich schon jetzt deutlich bemerkbar macht.

Bereitstellung der Finanzen. — Für die Bereitstellung der Schulfinanzen von seiten der Staats-, Provinzial- und Kreisregierung besteht folgendes Gesetz: Nach Regierungsbestimmung darf im Staatshaushaltsvorschlag der Prozentsatz für Schulfinanzen nicht unter 15 Prozent vom gesamten Staatshaushaltsplan gehen. Im Provinzialhaushaltsplan müssen die für die Schulen bereit-

gestellten Gelder 25 Prozent betragen. Im Kreishaushaltsplan müssen die für Schulen bereitgestellten Gelder 35 Prozent des gesamten Haushaltsplanes betragen. Diese Regelung konnte aber während des Krieges mit Japan und auch jetzt wegen des Bürgerkrieges nicht durchgeführt werden.

Plan der Regierung, neue Schulen zu gründen. — Um nach Möglichkeit allen schulpflichtigen Kindern die Möglichkeit einer Schulausbildung zu geben, drängte die Regierung sogar während des Krieges mit Japan darauf, daß nach Möglichkeit in jedem „Bau“ (1 „Bau“ zirka 100 Familieneinheiten, in der Stadt oft ein Straßenzug) eine Volksschule (Kuo Min Hsueh Hsiao) eingerichtet werden sollte und in jedem „Hsiang“ (eine größere Einheit, meistens bilden mehrere Dörfer ein „Hsiang“) eine Muster-Volksschule oder Zentral-Volksschule (Chung Hsin Kuo Min Hsueh Hsiao). Das war im Jahre 1941. Im August 1945 erließ die Regierung nochmals den gleichen Befehl. Während der Kriegszeit sind mehrere dieser Schulen im nationalen Gebiet errichtet worden. — Nach einer von der Regierung im Juni 1947 veröffentlichten Statistik erhalten von zirka 67 Millionen schulpflichtigen Kindern 21 Millionen eine Schulausbildung, während 45 bis 56 Millionen keine Schulausbildung erhalten.

Weil die Staatsfinanzen die volle Durchführung des Regierungsplanes nicht ermöglichten, hat die Regierung immer wieder die Privatinitiative zur Gründung von Schulen begrüßt.

Privatschulen. — Wie aus obiger Statistik ersichtlich ist, nehmen die Privatschulen einen bedeutenden Platz ein, sowohl was Volksschulen als auch Hochschulen betrifft (im ganzen Reich gibt es 15 287 Privat-Volksschulen, 54 Privat-Hochschulen), von Mittelschulen gilt das gleiche.

Diese Privatschulen sind oft Stiftungen reicher Leute, oft von einer Organisation wie Fabrik, Bergwerk, Eisenbahn usw. für die Kinder ihrer Angestellten errichtete Schulen sowie auch oft von religiösen Gemeinschaften gegründete Schulen. Diese Privatschulen halten sich zum Teil durch Schulgelder, teils durch Stiftungen, teils durch Zuwendungen von Großkaufleuten. Es ist ein Brauch, der fast Gesetz ist, daß alle großen geschäftlichen Unternehmungen 3 Prozent ihres Reingewinns an Schulen abliefern. Die Privatschulen haben sich natürlich an die Bestimmungen der übergeordneten Schulbehörde zu halten. Am 29. August 1929 sind vom Erziehungsministerium genaue Bestimmungen über die Privatschulen erschienen, die auch jetzt noch bindend sind. Es seien hier zwei Bestimmungen angeführt:

Artikel 8: „In den von Ausländern geleiteten Schulen muß ein Chinese Schuldirektor sein.“ Artikel 6: „Die Privatschulen dürfen Religion nicht als Pflichtfach einführen, und es darf kein Schüler gezwungen werden, am Religions-

unterricht teilzunehmen.“ Diese Bestimmung macht für die christlichen Schulen keine Schwierigkeiten, da Religion als Wahlfach eingeführt ist, woran alle christlichen Kinder selbstverständlich teilnehmen und Heiden, soweit sie Interesse zeigen. Es liegt somit beim Lehrer, das Interesse am Religionsunterricht zu wecken und zu vertiefen. Solange kein politischer Umschwung kommt, ist den Privatschulen in China noch für lange Zeit große Freiheit gegeben. Unter den Privatschulen nehmen die von christlichen Gemeinschaften geleiteten Schulen eine ganz bedeutende Stellung ein. Die protestantischen Schulen waren bekannt in ganz China. Diese Schulen haben durch den Krieg wohl den stärksten Schlag erlitten, da das ausländische Personal teilweise in die Heimat zurückkehrte, teils interniert wurde und die Schulen somit ihre Tore schlossen oder in andere Hände übergingen und damit an Einfluß verloren.

Die katholischen Schulen haben in den letzten 20 Jahren bedeutend aufgeholt. Wenn in einer Statistik von 1920 zirka 20 katholische Mittelschulen für ganz China angegeben wurden, so hat nach der Statistik von 1946 die Diözese Shanghai jetzt allein schon 21 katholische Mittelschulen mit zirka 9000 Schülern, und Peiping 12 katholische Mittelschulen mit zirka 4000 Schülern. In allen anderen großen Städten sind ausgezeichnete katholische Mittelschulen. Vor allem haben die von den Schulorden geleiteten Schulen den besten Ruf.

2. Statistik katholischer Schulen für 1946

Universitäten: 3

Katholische Studenten: 367; Nichtkatholische Studenten: 3177

Mittelschulen:

Knaben-Mittelschulen: 71;	Katholiken: 2950	
	Nicht-Katholiken:	19 204
Mädchen-Mittelschulen: 57;	Katholiken: 2365	
	Nicht-Katholiken:	11 880
Insgesamt: 128		5315; 31 084

Höhere Volksschulen (Oberstufe):

Für Knaben: 255	Katholiken: 5 881	Nichtkatholiken: 14 388
Für Mädchen: 195	Katholiken: 3 753	Nichtkatholiken: 10 142
Insgesamt: 450	9 634	24 530

Niedere Volksschulen (Unterstufe):

Für Knaben: 1420	Katholiken: 46 445	Nichtkatholiken: 61 590
Für Mädchen: 878	Katholiken: 29 539	Nichtkatholiken: 36 654
Insgesamt: 2298	75 984	98 244

3. Das Schulwesen in der Kriegszeit

Im japanisch besetzten Gebiet. — Als der japanisch-chinesische Krieg im Jahre 1937 ausbrach, war China auf allen Gebieten, vor allem auch im Schulwesen, im Aufbau begriffen und hatte die schönsten Erfolge zu verzeichnen. Sowohl in den Städten als auch auf dem Lande gab es gutgehende Schulen. Im Laufe der Durchführung des Regierungsplanes entstanden überall neue Schulen. Es war ein allgemeiner Bildungsdrang, vor allem in den Städten. Obwohl kein Schulzwang bestand, war der Drang der Jugend zur Schule überaus groß. Der Ausbruch des Krieges brachte einen gewaltigen Rückschlag. Mit den heranrückenden Feindtruppen hörte jeder Schulbetrieb auf. Die Lehrerschaft, die irgendwie frei und familienmäßig nicht gebunden war, zog mit den sich zurückziehenden Regierungstruppen zum Süden; ein Teil der erwachsenen Schüler folgte ihnen. Das war für das Schulwesen in den von Japanern besetzten Gebieten ein schwerer Schlag, da es nun an Lehrkräften fehlte; denn die abgewanderten Lehrer gehörten meistens zu den jüngeren, gut durchgebildeten und aktivsten.

In den von Japanern besetzten Gebieten ruhte der Schulbetrieb durchweg ein Jahr, mit Ausnahme der großen Städte, wo der Schulbetrieb schon eher wieder aufgenommen wurde. Was fortbestand oder doch schon bald wieder auflebte, waren die alten Ssu-Shu-Schulen (Vier-Bücher-Schulen), in denen die alten Klassiker doziert und Schreibunterricht gegeben wurde. Eine Schuleinrichtung, die über Jahrhunderte hindurch die einzige Bildungsmöglichkeit war. Diese Schulen brauchen keine Organisation, da sie von einem Privatlehrer aufgemacht werden, der dann etwa zehn bis dreißig Schüler unterrichtet. Diese kleinen Schulen befinden sich meistens in Privathäusern oder kleinen Tempelanlagen. Sie waren zwar schon vor dem Kriegeausbruch stark zurückgegangen, aber nie ganz verschwunden. In der Zeit der japanischen Besetzung lebten sie wieder auf und erhielten starken Zulauf, da sich die Japaner in diese kleinen Privatschulen nicht einmischten, auch keine Möglichkeit fanden, ihre Ideen in diesem Lehrstoff unterzubringen, und dieser Schulbetrieb ohnedies ganz unpolitisch war. Aber schon bald lebten auch die eigentlichen Volks- und Mittelschulen wieder auf, sobald sich nämlich der japanische Einfluß festigte und die Bevölkerung einsah, daß ein längeres Schließen der Schulen zum eigenen Nachteil der Kinder sei. Man muß zugeben, daß die Japaner klug handelten, indem sie sich zurückhielten und nur durch Einsetzung eines Beraters in jeder größeren Schule dafür sorgten, daß keine japanfeindlichen Ideen doziert wurden. Die Japaner gaben in den Städten und von ihnen besetzten größeren Marktflecken den Schulen jede möglich Unterstützung. Natürlich fehlten in den ersten Jahren gute Lehrkräfte, was auch die ganzen Jahre hindurch so geblieben ist, mit Ausnahme der großen Städte, wo der Abzug der guten Lehrkräfte zum Süden leicht ausgeglichen werden konnte. In der Organisation des Schulwesens trat keine Änderung ein. Schon bald erschienen gute Lehrbücher unter Mitarbeit der Japaner. Es waren im großen und ganzen chinesische Lehrbücher, die das chine-

sische Nationalgefühl nicht verletzten. Die Bücher waren japanfreundlich, stellten aber vor allem die großasiatische Idee in den Vordergrund.

Anders war es auf dem Lande; hier erholte sich das Schulwesen nur schwer, ja fast überhaupt nicht. Die Japaner hielten nur die Städte und einige andere strategische Punkte, während das Land den Freischärlern überlassen blieb. Diese wohnten in Schulen, Tempeln und auch Privathäusern. Schulbänke, Fensterrahmen, Türen wurden verfeuert oder gestohlen, und eine gelegentliche Strafexpedition der Japaner äscherte dann ein solches Lager der Freischärler ein. So boten die ehemaligen Volksschulen auf dem Lande einen traurigen Anblick. Nur ganz selten wurden neue Schulgebäude errichtet. Manche große von der nationalen Regierung unterstützte Freischärler-Truppen gründeten eigene Schulen; aber auch diese ereilte über kurz oder lang das gleiche Schicksal. Nur sehr wenige Schulen auf dem Lande haben den Krieg überdauert. So war auf dem Lande die Ssu-Shu-Schule fast die einzige Bildungsstätte während der Kriegszeit. Für Schüler vom Lande, die sich die neue Volks- und Mittelschulbildung aneignen wollten, gab es in den Städten und größeren Marktflecken, die unter japanischer Kontrolle standen, Internate. Internate waren zwar schon immer vorhanden, wuchsen aber in der Kriegszeit besonders stark an.

Im nationalen Gebiet. — Die Nationalregierung hatte ihre reichsten Provinzen an die Japaner verloren, ebenso die Hauptindustriestädte. Das bedeutete eine große Umstellung und Einschränkung im Finanzhaushaltungsplan. So mußten die für Schulen sonst bereitgestellten Gelder gekürzt werden. Außerdem war eine neue Belastung dadurch eingetreten, daß ein Teil der Schüler aus den vom Feind besetzten Gebieten ins nationale Gebiet geflüchtet war und dort auf Regierungskosten lebte. Eine Belastung, die Jahre hindurch anhielt und noch jetzt teilweise besteht.

Regierungsunterstützung für arme Schüler (Aus der Zeitschrift „Chung Hua Chiao Yu Chieh“ Januar 1947):

1938 unterstützte die Regierung 29 000 Schüler;

1943 unterstützte die Regierung 50 000 Schüler;

1944 unterstützte die Regierung 110 000 Schüler.

Diese Schüler waren vom Schulgeld befreit, erhielten Essen und Kleidung. Die Gesamtauslagen der Regierung für diese Schüler in einem Jahr betrugen nach der damaligen Währung 106 Millionen. Wegen dieser Mehrbelastung konnte das Bestehende nur mit Mühe aufrechterhalten werden. An große Neuerungen und Investitionen im Schulbetrieb war nicht zu denken. Dazu mußten zunächst die vom Norden geflüchteten Hochschulen, die fast ihr ganzes Inventar hatten zurücklassen müssen, wieder notdürftig in Gang gebracht werden. Den neuerrichteten Notschulen fehlte oft jedes Anschauungsmaterial, ein Mangel, der wegen der abgeschlossenen Lage vom Ausland nicht leicht behoben werden konnte. Dazu wirkte sich mit der Zeit noch die Papierknappheit sehr unangenehm aus. Die

Lehrbücher erschienen nicht in genügender Anzahl, so daß die Schüler sie abschreiben mußten, was das Studium nicht wenig behinderte. Die Schwierigkeiten, welche die Nationalregierung im Hinterland zu überwinden hatte, waren nicht leicht. Aber was die Schulen noch im Gange hielt und selbst zu guten Erfolgen führte, war der nationale Geist bei Schülern und Lehrerschaft, der Opfergeist, der vor diesem Leben nicht zurückschrak, nur um eine nationale und nicht die von den Japanern beeinflusste Erziehung zu erhalten. Jedes Jahr verließen Tausende von Schülern die vom Feinde besetzten Gebiete, verließen das sichere Heim und zogen in die ungewisse Zukunft, um zu versuchen, an einer von der Nationalregierung gegründeten Notschule Aufnahme zu finden. Die Lehrerschaft im nationalen Gebiet war ausgezeichnet. Sie wußte für die Sache des Vaterlandes Opfer zu bringen, auch im ganz persönlichen Leben. So sprach Tschien Yin-ko 1944 in launiger Weise vor einer versammelten Lehrerschaft in Kweilin: „Wir Lehrer müssen Opfer bringen, und der erste Schritt wird sein, wir essen kein Fleisch mehr; der zweite Schritt, wir verzichten auf ein Heim; der dritte Schritt, wir werden alle Mönche und Nonnen.“ — Wegen des niedrigen Gehaltes waren viele Junglehrer im nationalen Gebiet nicht imstande, zu heiraten. So wurde die Lehrerschaft zu einem lebendigen Beispiel für die ebenso karg lebende, aus dem vom Feind besetzten Gebiet geflüchtete Schülerschaft. Die Lehrerschaft machte durch guten Unterricht das wieder gut, was an Anschauungsmaterial und Lehrbüchern abging. Es wurde eine opferbereite junge Elite in diesen Schulen herangezogen.

Infolge von Raumknappheit bestand auch in den Mittelschulen häufig Ko-Edukation, was eigentlich von der Regierung verboten ist, da die getrennte Erziehung von Knaben und Mädchen, zumindest nach Klassen, für die Mittelschule vorgeschrieben ist. Man hat wenig Klagen gehört, so daß man nach Beendigung des Krieges wieder die Frage ventilerte, ob nicht doch die Ko-Edukation auch in den Mittelschulen erlaubt werden sollte. Was aber in Notzeiten gerechtfertigt sein mag, ist für normale Zeiten abzuraten, und so hat die Regierung jetzt wieder auf das Prinzip der getrennten Erziehung in Mittelschulen hingewiesen.

4. Das Schulwesen in der Nachkriegszeit

Unter Nachkriegszeit verstehe ich die Zeit nach der japanischen Unterwerfung. Aber diese Ausdrucksweise ist irreführend, denn jetzt ist China mehr denn je im Kriege. Der Bürgerkrieg hat

in knapp zwei Jahren Werte zerstört und das Volksleben geschädigt, wie es die japanische Besatzungsmacht in acht Jahren nicht getan hat.

Schulwesen im kommunistisch besetzten Gebiet. — Die Gebietsteile, die von den Japanern besetzt waren, wie ganz Nordchina, sind mit Ausnahme einzelner größerer Städte in kommunistischer Hand oder sind es vorübergehend gewesen. Und das genügt, um das ganze Schulleben lahmzulegen.

Sobald die Kommunisten in die Nähe einer Stadt kommen, ist das erste, was aufhört, die Schule. Die Schüler flüchten zum Teil oder tauchen in irgendeinem Gewerbezug unter. Das ist vor allem bei Mittelschülern der Fall; darum sind die Städte, die in Nordchina in nationaler Hand sind, überfüllt mit geflüchteten Schülern, die für die Regierungskasse eine große Belastung bedeuten. Die Kommunisten bringen nur ganz selten eine Mittelschule wieder halbwegs in Gang, weil die Bevölkerung weiß, daß kommunistische Schulen nur Gesinnungsschulen sind, aus denen sie ihre Parteifunktionäre ergänzen. Von regeltem Schulunterricht keine Spur. Als Beispiel möchte ich einen Fall in der Provinz Shantung angeben, wo ich Gelegenheit hatte, die Schulentwicklung selbst zu verfolgen: Von sechs Mittelschulen in der Stadt mit etwa 2000 Mittelschülern lebte keine Mittelschule wieder auf. Nach zwei Monaten legten die Kommunisten fünf Mittelschulen zusammen und hatten dann zirka 180 Schüler. Die alten Lehrbücher waren abgeschafft, eine zusammengerufene Lehrerkonferenz sollte unter kommunistischer Aufsicht neue Lehrbücher zusammenstellen. Von einem regelten Unterricht war nicht die Rede. Die Hälfte der Zeit bestand im Einüben von kommunistischen Liedern und Anhören der Reden von kommunistischen Parteifunktionären, so daß die Anfangszahl von 180 Schülern nach einem halben Jahr bis auf 90 Schüler zurückgegangen war. Die Schüler, die blieben, verwahrlosten sehr, wozu vor allem die Ko-Edukation beitrug; Schüler und Schülerinnen waren in verschiedenen Zimmern des gleichen Internats untergebracht. In den Volksschulen ging es ähnlich. Hier war wohl mehr geregelter Unterricht, da auch mehr Lehrkräfte für die Schulen zur Verfügung standen. Auch erschienen nach drei Monaten eigene kommunistische Schulheftchen, die allerdings weit unter dem Standard der ehemaligen Schulbücher waren und in jeder nur denkbaren Form auf kommunistische Parteipropaganda eingestellt waren. Das hier angeführte Beispiel hat sich in Hunderten von Berichten immer wieder bestätigt. Deswegen hat Nordchina einerseits durch den japanischen Krieg, anderseits und vor allem durch die kommunistische Welle im Schulleben einen ungeheuren Schlag erlitten. Mit Zahlenmaterial aus dem kommunistischen Gebiet Belege zu geben ist augenblicklich unmöglich. Dagegen sagen alle Berichte, daß das Schulwesen im kommunistischen Gebiet voll und ganz darniederliegt. Was an sogenannten Schulen da ist, sind Gesinnungsschulen. Die Schüler einer solchen Schule singen und Sprechchöre deklamieren zu hören, ist sehr interessant und täuscht hohen Standard vor, wodurch sich manche Reporter, die im kommunistischen Gebiet waren, haben täuschen lassen. Was die früher von Katholiken geleiteten Schulen angeht, so haben wir ziemlich genaue Angaben. Es liegen Berichte von 17 Diözesen vor, welche im kommunistischen Gebiet liegen. In diesen Diözesen wurden von den Katholiken 553 Schulen geleitet. Von diesen 553 Schulen existieren jetzt noch neun.

Das Schulwesen der Nachkriegszeit im nationalen Gebiet. — Das Schulwesen im nationalen Gebiet ist mit demjenigen im kommunistischen Gebiet gar nicht in Vergleich zu ziehen. Während im kommunistischen Gebiet, von Gesinnungsschulen abgesehen, soviel wie überhaupt kein organisiertes Schulwesen besteht, gibt es im nationalen Gebiet ein pädagogisch gut durchgearbeitetes Schulsystem. Die Staats-, Provinzial- und Stadtregierungen sowie viele private Organisationen sind in jeder Weise bestrebt, das Schulwesen zu fördern und geben auch größtmögliche finanzielle Beihilfen, um die Schulen entsprechend zu entwickeln. Im nationalen Gebiet steht vor allem in den größeren Städten eine ausgezeichnete Lehrerschaft zur Verfügung. Die Schulbücher sind hochwertig. Jeder nationale Chinese weiß, daß von den Schulen die Zukunft Chinas abhängt. In den großen Städten stehen die Schulen in keiner Weise den Schulen in Europa und Amerika nach. Was Eifer und Fleiß der Schüler anbetrifft, so überragt dieser sicherlich den ihrer europäischen und amerikanischen Altersgenossen. Es ist erstaunlich, was für Opfer die Schüler bringen, um eine gediegene Schulausbildung zu erhalten. Die Belastung der Schüler mit Unterrichtsstoff ist sehr groß, vielleicht zu groß. So sind z. B. die Mittelschüler unserer Fu Jen-Mittelschule von morgens 5 Uhr bis abends 9 Uhr mit Studium voll beschäftigt. Der Unterricht hat täglich sechs oder sieben 50 Minuten-Stunden, wozu alltäglich noch drei Stunden Studium kommen. Die freien Tage werden vom Großteil der Schüler wohl sicher zur Hälfte mit Studium ausgefüllt; und doch fühlen selbst die besten Schüler, daß sie mit dem aufgegebenen und durchgenommenen Stoff nicht durchkommen. In der Anordnung und systematischen Weiterführung des Stoffes, ebenso wie in der Stoffbeschränkung, ist noch manches von seiten der Regierung zu tun. Man muß bedenken, daß kurz nach dem Kriege neue Lehrbücher erschienen, die erst ausbalanciert werden müssen.

Über all diesem Großen und Schönen im Schulwesen schwebt immer noch drohend der Bürgerkrieg. So schrieb ein Pädagoge in einer bedeutenden Schulzeitschrift: „Obwohl wir gesiegt haben, ist für uns doch noch nicht der helle freundliche Tag angebrochen.“ Die Finanznot, die die Regierung vor fast unglaubliche Schwierigkeiten stellt, hat natürlich direkte Auswirkungen auf die Lehrerschaft. In der Kriegszeit herrschte Not, aber für viele Lehrer und für fast alle geflüchteten Schüler aus dem kommunistischen Gebiet ist die Not jetzt noch größer als früher. Das wirkt belastend auf den

ganzen Studiengang, und es ist zu bewundern, daß trotzdem noch so gute Erfolge zu verzeichnen sind.

5. Im Anschluß einige Statistiken, die den Schul- und Schülerstand etwas veranschaulichen.

1. *Neueste Tabelle der Volksschüler und Volksschulen in China*

Von der Regierung veröffentlicht im Juni 1947.

(Aus der Zeitschrift: „Chung Hua Chiao Yu Chieh“, August 1947):

Gesamtzahl der Volksschulen, einschließlich Kindergarten: 269 937.

Gesamtzahl der Volksschulklassen, einschließlich Kindergarten: 680 298.

Es gibt allein 1028 Kindergärten mit 2889 Klassen.

Aufteilung:

Staatsschulen	38; mit	249 Klassen
Provinzialschulen	575; mit	4 449 Klassen
Kreisschulen	254 037; mit	616 708 Klassen
Privatschulen	15 287; mit	58 892 Klassen

Gesamtzahl der Schüler: 21 831 898.

Aufteilung: Knaben: 16 248 556; Mädchen: 5 583 342.

Gesamtzahl der Volksschulgraduierten im letzten Jahr: 4 688 606.

Aufteilung: Knaben: 3 567 421; Mädchen: 1 121 185.

Anzahl der Volksschullehrer: 785 224.

Gesamtzahl der eingenommenen Schulgelder:

CNC 21 863 334 281.

NB. Vergleiche dazu die Anzahl der Schüler 1936: 18 Millionen. Davon befand sich $\frac{1}{3}$ all dieser Schüler in den Küstenprovinzen, die den ersten Kriegssturm zu erleiden hatten. Zahl der Volksschullehrer 1936: 628 000.

2. *Anzahl der Mittelschüler*

1937: 390 000 Mittelschüler

1942: 1 000 000 Mittelschüler

1946: 1 160 000 Mittelschüler

Hier zeigt sich ein starkes Anwachsen. Dazu muß man bedenken, daß im kommunistischen Gebiet alle Mittelschulen fortfallen.

(„Chung Hua Chiao Yu Chieh“, Januar 1947.)

3. *Anzahl der Hochschulen und Hochschüler*

Jahr	Hochschulen	Professoren	Studenten
1936	108	7 560	41 922
1937	91	5 657	31 188
1938	97	6 079	36 180
1939	101	6 514	44 422
1940	113	7 598	52 376
1941	129	8 666	59 457

Jahr	Hochschulen	Professoren	Studenten
1942	132	9 421	64 097
1943	133	10 536	73 669
1944	145	11 201	78 909
1945	141	10 901	80 646

4. Zugehörigkeit der Hochschulen

Jahr	Staatl. Hochsch.	Prov.-Hochsch.	Privat-Hochsch.	Gesamt
1936	26	29	53	108
1945	56	31	54	141

Über die Aussichten des Schulwesens in China Voraussagen zu machen, ist verfrüht, da die Schulentwicklung mit der politischen Entwicklung Chinas engstens verknüpft ist.

Ökumenisches Institut
der Universität Tübingen

Universalität und Religion

Von Prof. Dr. B. Vroklage S. V. D., Nijmegen (Holland)

Das Verständnis der Universalität in der christlichen Religion wird ohne Zweifel an Klarheit und Tiefe gewinnen, wenn wir andere Religionen, die auch diesen universalen Charakter beanspruchen, mit der christlichen Religion vergleichen. Außerdem wird die Missionspraxis ihren Vorteil aus dieser Untersuchung ziehen können, indem sie in Katechese und Predigt mit größerer Klarheit auf bestimmte Unterschiede in der Universalität zwischen der christlichen und heidnischen Religion, in deren Umgebung sie tätig ist, hinweisen kann.

Die Allgemeinheit oder Universalität einer Religion kann man von einem dreifachen Standpunkte aus betrachten:

Faßt man die Religion als Erscheinungsform menschlicher Kultur, so drängt sich die Frage auf: Ist die Religion eine allgemeine Erscheinung? — Haben alle Völker Religion? Faßt man die Religion nach ihrem Objekte, Gott, — so wird die Frage nach der Universalität lauten müssen: Ist die Gottheit, die ein Stamm oder Volk verehrt, partikulär oder universell? Richtet man schließlich die Aufmerksamkeit auf die Anhänger einer Religion, bleibt die Frage zu beantworten, ob eine Religion allgemein für alle Völker und Zeiten gilt, oder ob sie nur auf ein bestimmtes Volk, einen bestimmten einzelnen Stamm allein gerichtet ist. Erst nach Beantwortung dieser drei Fragen wird die Universalität nach allen Seiten hin geklärt sein.

Eine Frage, die eng hiermit zusammenhängt, ist, inwieweit die Kult-äußerungen in den verschiedenen Religionen ein persönliches, privates oder ein allgemeines Gepräge zeigen. In diesem Artikel geht es aber nur um das Universelle in der Religion, und nicht um die sehr umstrittene Frage, inwieweit Religion sozial oder etwa individuell ist. Eine andere Frage ist, wie weit Re-